

ZUR GESCHICHTE DES MAGNESITSCHURFBAUS ST. MARTIN AM GRIMMING, STEIERMARK

Alfred Weiß, Wien

In Graphitschiefern der nördlichen Grauwackenzone treten etwa 2 km westlich der Ortschaft St. Martin am Grimming mehrere Karbonatkörper auf. Diese bestehen aus einer dichten Verwachsung von Calcit, Dolomit und Magnesit, wobei stellenweise der Magnesit überwiegt. Diese Vorkommen sind die bisher am weitesten westlich gelegenen Magnesitvorkommen der tektonischen Einheit der Veitscher Decke.

Dionys Stur erwähnt im Jahr 1853 erstmals geringmächtige Vorkommen von Magnesit in Tonschiefern am „südöstlichen“ (sic!) Abhang des Grimming, (1).

Die Magnesitvorkommen wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts vom Chefgeologen der k.k. Geologischen Reichsanstalt, Dr. Georg Geyer, bei Aufnahmearbeiten zum Blatt „Gröbming St. Nikolai - Zone 16, Kol. X der österreichisch-ungarischen Generalstabskarte 1:50.000“ - neu untersucht. Geyer stellte seine Ergebnisse dem Geologieprofessor der Bergakademie Leoben, Karl August Redlich, zur Verfügung, der im Jahr 1909 eine kurze Beschreibung des Vorkommens veröffentlichte (2).

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gewann Magnesit als Rohstoff für die Herstellung von feuerfesten Materialien vorwiegend für die Eisen- und Stahlindustrie zunehmend an Bedeutung. So wurde im Jahr 1860 auf Anregung des Professors der Leobener Bergakademie Albert Miller von Hauenfels zuerst das Kraubather Magnesitvorkommen in Abbau genommen. Der Rohstein soll damals zur Auskleidung der Vordernberger Hochöfen ver-

wendet worden sein. Erst vom Jahr 1870 an wurde nach Erfindung des Sorelzementes, Kraubather Magnesit kautisch gebrannt und nach Frankfurt an Main zur Herstellung von Bauplatten geliefert. Im selben Jahr wurde mit dem Abbau von Magnesit in Wald am Schoberpaß begonnen. Das Material wurde zu feuerfesten Produkten für verschiedene steirische Stahlwerke verarbeitet. Bald darauf wurde Magnesit im Zwertlergraben bei Klein-Veitsch gewonnen, im Eisenwerk des Ritters von Wachtler gesintert und an Hüttenwerke im In- und Ausland geliefert. Durch die Wachtlersche Magnesitgewinnung aufmerksam gemacht, begann Carl Spaeter, ein Industrieller aus Koblenz am Rhein, der in der Veitsch einen Manganerzbergbau betrieb, nach Magnesit zu schürfen. Man entdeckte im Zuge der Arbeiten im Jahr 1881 die Magnesitlagerstätte am Sattlerkogel und schritt unverzüglich an ihre Nutzung, der erste SchachtOfen zum Sintern von Magnesit ging im Jahr 1886 in Betrieb. Im Jahr 1888 wurde die Firma „Carl Spaeters Veitscher Magnesitwerke“ gegründet, die Magnesitdüsen für Bessemerbirnen, Formsteine für Siemens-Martin-Öfen und Stampfmagnesit erzeugte. Der steigende Magnesitbedarf erforderte weitere Investitionen, die den Übergang vom Einzel- zum Gesellschaftsunternehmen erforderlich machte. Im Jahr 1899 erfolgte die Gründung der „Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft“ (3).

Im Jahr 1900 bot A. Mallinger der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft seinen Magnesitbergbau in Sunk bei Trieben und seine „Magnesitbrennerei“ im Wolfgraben bei Trieben zum Kauf an. Der Kaufvertrag

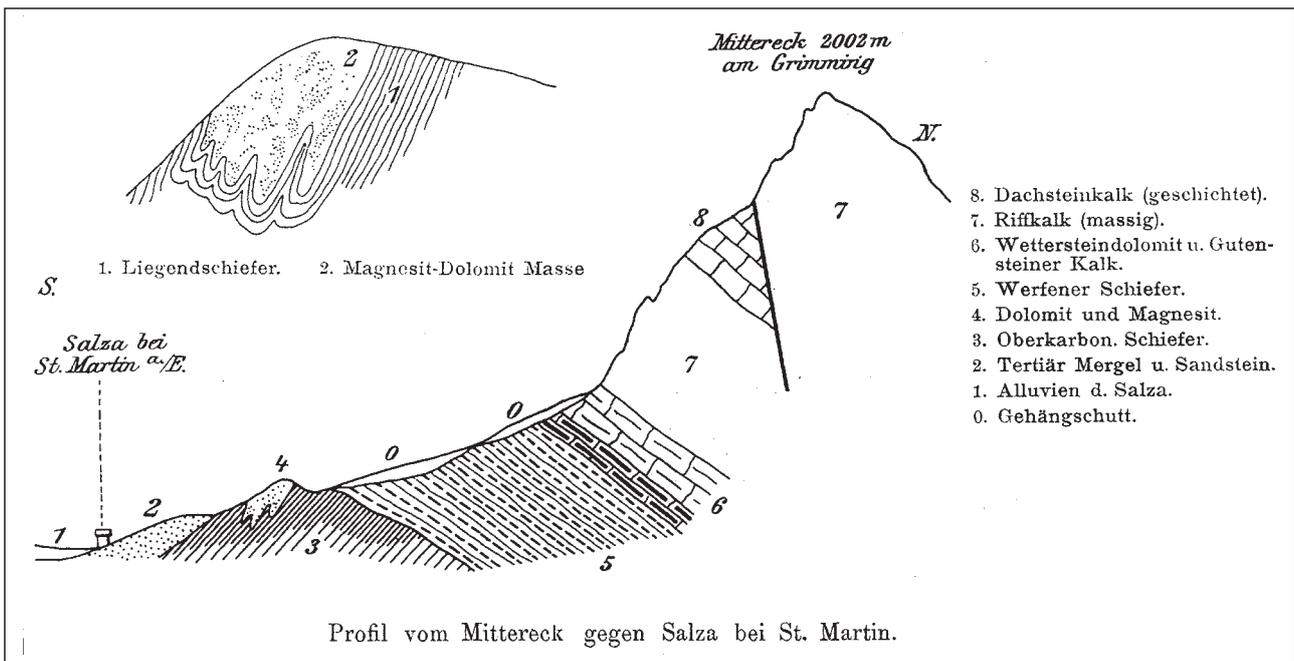


Abbildung 1: Schnitte durch den Lagerstättenbereich von St. Martin am Grimming nach Karl August Redlich 1909 (siehe Anmerkung 2).

kam 1902/3 zum Abschluß. Der Bau einer neuen Magnesithütte nächst dem Bahnhof Trieben wurde im Jahr 1910 eingeleitet.

In der Folge entwickelte sich eine lebhafte Schurf- und Abbautätigkeit, um den steigenden Bedarf an Magnesit decken zu können. Die Erfolge der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft rief auch Konkurrenzunternehmen auf den Plan, die in der Folge versuchten, auch mittlere und kleinere Lagerstätten der Nutzung zuzuführen. Unter diesen Gesichtspunkten sind auch die Vorgänge rund um die Untersuchung und Erschließung der Vorkommen im Bereich von St. Martin am Grimming zu sehen.

Der weiter oben erwähnte Chefgeologe Dr. Geyer stellte im Jahr 1909 sein Wissen nicht nur Redlich, sondern auch der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft (4) zur Verfügung. Darüber hinaus informierte er über die neu entdeckten Vorkommen auch eine Schurfgesellschaft, die vom Eigentümer und Chefredakteur der Montanzzeitung in Graz, Franz H. Ascher, mit dem Zentraldirektor der Trifailer Kohlegewerkschaft, Martin Terpotitz und dem Stainacher Dampfsägewerksbesitzer Georg Schaffer, zur Nutzung von Magnesitlagerstätten bereits im Jahr 1907 gegründet wurde (5). Mit seinen Teilhabern beschürfte Ascher in den Jahren 1908 bis 1912 auch ein Magnesitvorkommen im Bereich der Rettenfeldalm bei Dienten (6).

Der oben angeführte Ascher hat nach dem Jahr 1909 die drei Kohlenbergbaue "Pichl", "Klaus" und "Schladming" erworben. Unter großem finanziellen Aufwand schloß er das einzige vorhandene Kohlenflöz auf und verband die Gruben durch eine 2.000 m lange Seilbahn mit dem Bahnhof Schladming. Das nötige Kapital beschaffte er über eine im Jahr 1903 gegründete Gewerkschaft (7). Mit einer im Jahr 1907 in Wien erschienenen Denkschrift versuchte er Reklame für seine "Ennstaler Kohlen-Gewerkschaft" zu machen (8).

Sowohl die Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft als auch die Schurfgemeinschaft um Ascher, die mit den Grundeigentümern einen Abbauvertrag für 50 Jahre geschlossen hat (9), ließen das Vorkommen wiederholt begutachten und beproben. Während die Beurteilung durch den Gutachter der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft Redlich eher zurückhaltend ausfiel (10), lobten andere bedeutende Gutachter, wie etwa der Berliner Franz Beyschlag, sowohl die Qualität als auch die Quantität des Vorkommens (11).

Bei den zahlreichen Begehungen und Beprobungen wurde eine 1.400 bis 1.500 m lange Zone mit zahlreichen Magnesitausbissen von drei größeren linsenförmigen Vorkommen festgestellt. Sowohl Ascher als auch Schaffer boten zunächst der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft das Vorkommen zur weiteren Untersuchung an, die Gesellschaft verhielt sich jedoch abwartend. In der Folge suchte Ascher nach weiteren Partnern bzw. Financiers. Schließlich trat eine "Prager Montangesellschaft" auf den Plan, die über eine Prager Bank, wahrscheinlich die auch in den Aufschluß des Vorkom-

mens Rettenfeldalm involvierte böhmische Unionbank, einige Arbeiten finanzierte (12).

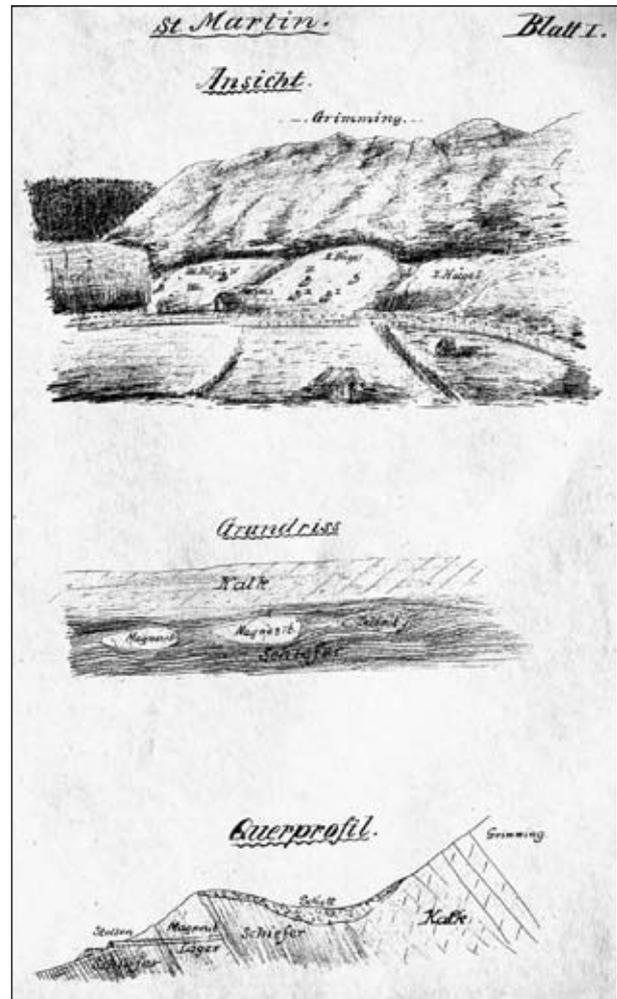


Abbildung 2. Situationskizze des Magnesitschurfbaus St. Martin am Grimming nach Hermann Schneider 1923 (siehe Anmerkung 14).

Zu Beginn des Jahres 1914 wurde das Vorkommen von St. Martin von einem Gewährsmann der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft aufgesucht. Dieser fand im östlichen Teil der Lagerstätte einen unter 20° Neigung im Magnesit vorgetriebenen Stollen mit einer Länge von ca. 15 m vor. Östlich dieses Stollens hat man durch eine "Diamantbohrung" den Magnesit ca. 70 m weit verfolgt. Bei dem Vorhaben waren sieben Arbeiter und ein Aufseher beschäftigt. Insgesamt wurden für die Arbeiten 50.000 bis 60.000 Kronen aufgewendet (13). In der weiteren Folge sollen im Jahr 1919 auch von einer „Phönix Gesellschaft, Ruhrort“ für die Erschließung des Vorkommens in St. Martin größere Mittel aufgewendet worden sein, ohne daß es zu einem Ankauf kam (14).

Im Jahr 1921 gründeten die beiden Abbauberechtigten Ascher und Schaffer die "Österreichische Magnesit-Industrie und Kohlegewerkschaft". Im Eigentum der Gewerkschaft standen das vier Doppelgrubenmaße umfassende Grubenfeld des Braunkohlenbergbaus Pichl bei Schladming sowie "Magnesitgewinnungsrechte in St. Martin an der Enns" (15).

Die oben angeführte Gewerkschaft bestand aus 100 Kuxen, die jeweils in Zehntel geteilt waren. Zunächst befanden sich 60 Kuxen im Eigentum von Ascher und 40 Kuxen im Eigentum von Schaffer. In der Folge scheinen auch verschiedene Gläubiger als Inhaber von Kuxen auf. Ab dem Jahr 1941 stand die Gewerkschaft im Alleineigentum der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft, im Jahr 1942 gelangten 49 Kuxen an die Deutsche Magnesit Aktiengesellschaft in München und von dieser im Jahr 1951 an die Österreichisch- Amerikanische Magnesit Aktiengesellschaft Radenthein (16).

Unmittelbar nach der Gründung der Gewerkschaft im Jahr 1921 setzte eine intensive Schurftätigkeit ein. Die Vorkommen wurden durch Röschen, Stollen und einen tagbaummäßigen Aufschluß untersucht. Daneben wurde eine Seilbahn zum Bahnhof Gröbming geplant, ihr Bau scheiterte jedoch mangels der Zustimmung der betrof-

fenen Grundeigentümer und der hierzu erforderlichen finanziellen Mittel. Eine Probe wurde im Magnesitwerk Arzbach bei Neuberg an der Mürz gesintert und zu einem Stein verarbeitet (17).

Über den Stand der Arbeiten geben ein neuerliches Gutachten von Beyschlag und ein Bericht des Gutachters Wilhelm Hauenschild aus dem Jahr 1923 Auskunft. Zur Untersuchung des westlichen und des mittleren Vorkommens wurden insgesamt acht Stollen aufgeföhren und eine größere Anzahl von vertikalen Bohrlöchern abgestoßen. Fünf der bis zu 70 m langen, etwa 20 m ober der Talsohle aufgeföhrenen Stollen waren befahrbar. Sie durchörterten den liegenden Graphitschiefer (20 bis 30 m), gelangten in der Folge in den Bereich der Vorkommen (27 bis 43 m) und endeten im hangenden Kalk. Im zentralen Vorkommen war ein Tagbau mit sechs bis zu acht Meter hohen Etagen eingerichtet, der das Vorkom-

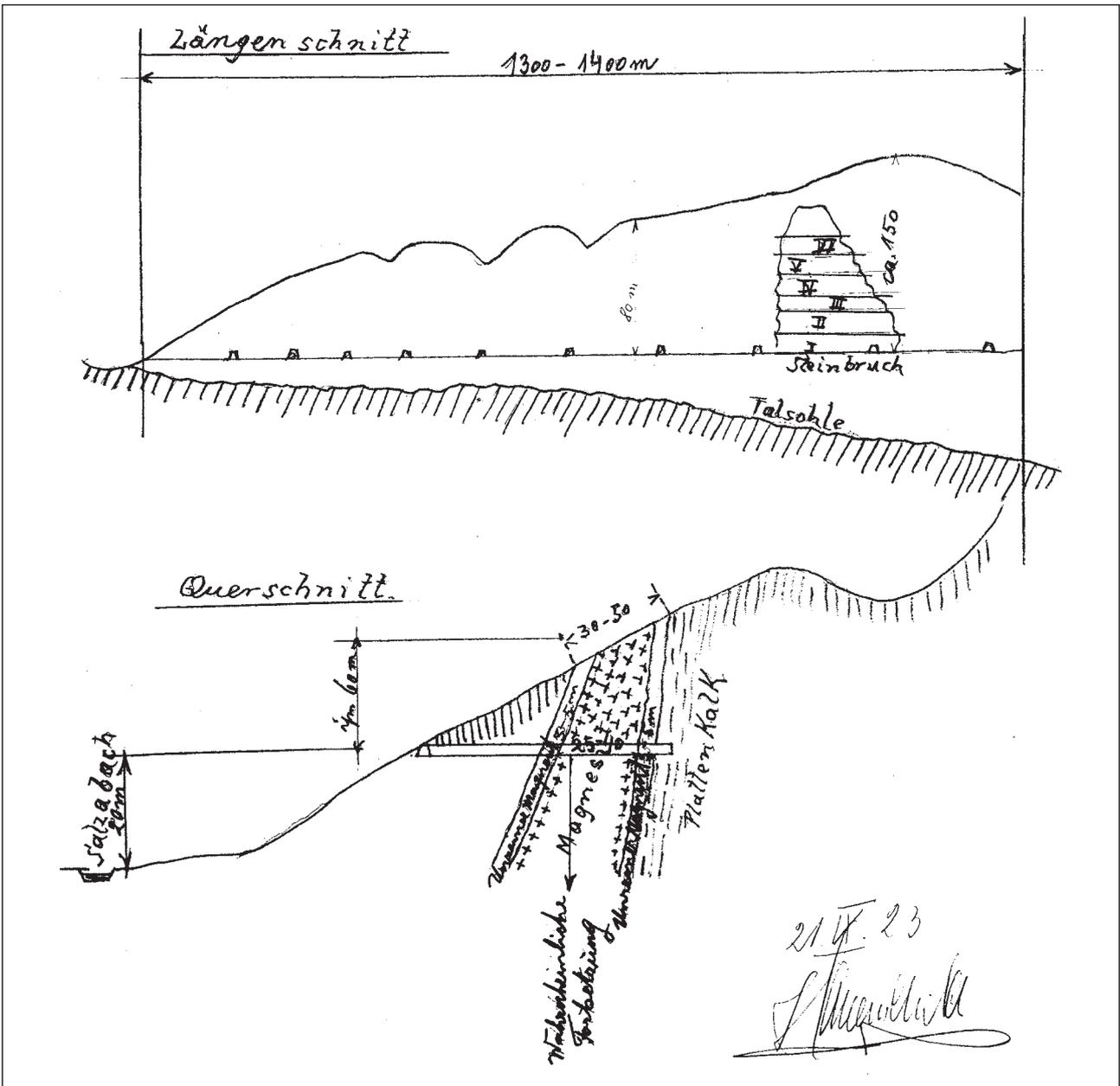


Abbildung 3: Das Magnesitvorkommen St. Martin am Grimming nach Wilhelm Hauenschild (siehe Anmerkung 18).

men auf eine Höhe von 80 m freilegte. Der Abtransport der gewonnenen Steine erfolgte über Rutschen, die aus Rundstämmen gezimmert waren. Zur Herstellung der Sprenglöcher war eine *„gut situierte und praktisch gelegene Kompressoranlage“* vorhanden. Sie bestand aus einem 35 PS starken Dieselmotor mit liegendem Zylinder und einem zwei-stufigen Flottmann-Kompressor mit einem Luftansaugvermögen von ca. 8 m³ pro Minute. Der Abtransport der Rohsteine von der Grundtage des Tagbaues erfolgte per LKW, beim Bahnhof St. Martin wurde eine Verladerampe errichtet. Als Interessenten für die Lagerstätte traten nunmehr die Wittkowitz Eisenwerke gemeinsam mit der Bodenkreditbank auf (18).

Die sehr unterschiedlichen Ergebnisse der Gutachen über die Ausdehnung und Qualität der einzelnen Vorkommen wurden unterschiedlich interpretiert und flossen in verschiedene Denkschriften ein, wobei sich schließlich bei ernstzunehmenden Fachleuten die Meinung von Redlich durchsetzte, daß keine durchgehende Lagerstätte vorliege und der Magnesit einer aufwendigen Aufbereitung bedürfe. Daneben entstanden jedoch auch Denkschriften, in welchen die Verhältnisse wesentlich günstiger dargestellt wurden und in denen darüber hinaus eine mögliche Kohleversorgung aus der Umgebung von Schladming und die Möglichkeit einer Nutzung des Salza-Wasserfalles angepriesen wurde (19).

Bei den Schurfarbeiten vor allem im Tagbau gewonnener Magnesit fand verschiedene Abnehmer. Insgesamt soll eine Menge von rund 15.000 to verkauft worden sein. Größere Probemengen gelangten an einschlägige Unternehmen in Deutschland, wo die Möglichkeit der Herstellung von feuerfesten Materialien geprüft wurde. Die Gebrüder Böhler & Co Aktiengesellschaft in Kapfenberg soll *„nicht ganz tot gebrannten Magnesit“* für die Zustellung von Öfen bezogen haben (20). Der Brand des Materials dürfte in einem Kalkofen der Firma Franz Perr & Co Kalkwerk Gröbming erfolgt sein (21). Neben Magnesit zur Herstellung von feuerfesten Materialien wurden auch Flußbausteine für die Ennsregulierung sowie Schotter produziert und verkauft (22).

Ascher versuchte wiederholt, das Magnesitvorkommen St. Martin zu verkaufen. Diesbezügliche Verhandlungen scheiterten jedoch. Die aufwendigen Aufschließungsarbeiten erschöpften die Mittel der Gewerkschaft, Kuxen wurden verpfändet bzw. an Gläubiger abgetreten. Im Jahr 1930 verstarb Ascher, der bis zu seinem Tod die Stellung eines Gewerkschaftsdirektors und eines Bevollmächtigten bekleidet hat (23). Ein Ausgleich der Gewerkschaft konnte im Jahr 1930 nach entsprechenden Zubeßen der Gewerken beendet werden (24).

In der Folge gelangte die Gewerkschaft, wie bereits eingangs erwähnt, an die Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft. Schließlich gelangten 49 Kuxen an die Österreichisch- Amerikanische Magnesit-Aktiengesellschaft Radenthein. Im Jahr 1955 wurde die Gewerkschaft gelöscht (25). Die Magnesitgewinnungsrechte gelangten an die Österreichische Magnesitindustrie Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Graz, Die Gruben-

maße des Kohlenbergbaus *„Pichl“* wurden bereits im Jahr 1923 bzw. 1946 gelöscht (26).

Durch diese kurze Darstellung der Geschichte des Magnesitschurfbaus St. Martin am Grimming wurde versucht, ein typisches Beispiel anzuführen, für die vor allem in der Zwischenkriegszeit herrschenden Bestrebungen zahlreicher auch mit den Gegebenheiten des Bergbaues nicht vertrauter Personen, durch die Gewinnung und den Verkauf von mineralischen Rohstoffen rasch zu Geld zu kommen. Durch bewußte Nichtbeachtung von fundamentalen Tatsachen verloren in vielen Fällen sowohl Schürfer also auch Geldgeber den Bezug zur Realität. Auch im vorliegenden Fall endete ein mit Enthusiasmus begonnenes Vorhaben mit dem Verlust der eingesetzten Mittel.

Anmerkungen:

- (1) Dionys Stur: Die geologische Beschaffenheit des Ennstales. In: Jahrbuch der k.k. geologischen Reichs-Anstalt, IV, S. 467, Wien 1853.
- (2) Karl August Redlich: Der Magnesit bei St. Martin am Fuße des Grimming (Ennstal, Steiermark). In: Zeitschrift für praktische Geologie, XVII, S. 102 - 103 Berlin 1909.
- (3) Gertraud Aubell: Der Magnesit in der Österreichischen Wirtschaft. In: Berg- und Hüttenmännische Monatshefte, 94, S. 335 - 349, Wien 1949.
Zeno Rohn: Geschichtliche Entwicklung des Magnesitbergbaus bei besonderer Berücksichtigung der Probleme der Mechanisierung. In: Montan-Rundschau, 3, Sonderheft Steine und Erden, S. 273 - 278, Wien 1955.
Friedrich Walter: Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft, S. 5 - 46, Wien o.J. (1951).
- (4) Vertrag der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft mit Dr. Georg Geyer; Wien, 10. Oktober 1907. Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft, Akt. Nr. 25, Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten/Sektion VII - Oberste Bergbehörde Roh- und Grundstoffe (in der Folge zitiert: BMwA/OB).
- (5) Übereinkommen; o.O., 1. September 1907. BMwA/OB
- (6) Wilhelm Günther und Werner H. Paar: Vom Rohmagnesit zum feuerfesten Magnesitstein, S. 104; Leogang, o. J. (1997).
- (7) Leopold Weber und Alfred Weiß: Bergbaugeschichte und Geologie der Österreichischen Braunkohlenvorkommen (=Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt, 4), S. 142, Wien 1983.
- (8) N. N. : Die Braunkohlen - Bergbaue der *„Ennstaler Kohlen-Gewerkschaft“* zu Klaus und Pichl bei Schladming in Steiermark; Wien 1907.
- (9) Pachtvertrag; St. Martin, 1. Oktober 1908. BMwA/OB.
- (10) Karl August Redlich: Das Magnesitvorkommen

- von St. Martin am Grimming, unveröffentlichtes Gutachten; Leoben, o.J. (1909) samt Zusatz; Leoben, 5. November 1909. BMwA/OB.
- (11) Franz Beyschlag: Exposé über das kristallinische Magnesitlager in St. Martin a.d. Salza in Obersteiermark; Berlin, o.J. (1909); unveröffentlichtes Gutachten. BMwA/OB.
- Analysen über kristallinische Magnesite aus St. Martin a.d. Salza, Bahnstation Öblarn in Steiermark; "*Chemisches Laboratorium für Tonindustrie und Tonindustriezeitung Prof. Dr. H. Seger und E. Cramer G.m.b.H.*"; Berlin, 20. April 1909; gedrucktes Attest. BMwA/OB.
- (12) Schreiben der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft samt Beilagen; Veitsch, 14. Oktober 1914. BMwA/OB.
- Schreiben der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft samt Beilagen; Veitsch, 19. Jänner 1916. BMwA/OB.
- Gutachten und Briefwechsel der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft mit Georg Schaffer; Dezember 1909. BMwA/OB.
- Schreiben der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft samt Beilagen; Veitsch, 14. Oktober 1914. BMwA/OB.
- (13) Schreiben der Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft samt Beilagen, Veitsch, 24. Februar 1911 samt Beilage. BMwA/OB.
- (14) Hermann Schneider: Magnesitvorkommen St. Martin (Ascher); Veitsch, August 1923, unveröffentlichtes Gutachten. BMwA/OB.
- Zeno Rohn: A.a.O.S. 275
- (15) Gewerkenbuch Tom. I, Fol. 147 ff. Archiv der Berghauptmannschaft Leoben.
- (16) Siehe Anmerkung (15).
- (17) Ing. Kohlbacher: Schreiben; Arzbach bei Neuberg an der Mürz, 2. November 1922. BMwA/OB.
- (18) Franz Beyschlag: Gutachten über den neueren Aufschluß des Magnesitlagers von St. Martin a.d. Salza in Obersteiermark; Berlin, 14. Juli 1923; unveröffentlichtes Gutachten. BMwA/OB.
- Wilhelm Hauenschild: Schreiben; Mödling, 14. September 1923. BMwA/OB.
- Wilhelm Hauenschild: Bericht über die Besichtigung des Magnesitvorkommens in St. Martin; Mödling, 21. September 1923; unveröffentlichter Bericht. BMwA/OB.
- Wilhelm Hauenschild: Schreiben; Mödling, 21. September 1923. BMwA/OB.
- Wilhelm Hauenschild: Schreiben; Mödling, 25. September 1923. BMwA/OB.
- (19) Franz Bondkowsky: Exposé über das kristallinische Magnesitvorkommen in der Gemeinde St. Martin a.d. Salza, Bezirkshauptmannschaft Gröbming, Bahnstation Öblarn in Obersteiermark. Eigentum der Gewerken Franz H. Ascher in Graz und Georg Schaffer in Stainach mit anschließendem Prospekt zur Errichtung eines Magnesitwerkes; o.O., o.J. (1923). BMwA/OB.
- Wilhelm Hauenschild: Exposé betreffend die Magnesitvorkommen in St. Martin a.d. Salza und auf der Rettenfeldalpe bei Dienten, Bezirk Taxenbach in Salzburg; Mödling, o.J. (1923); unveröffentlichtes Exposé. BMwA/OB.
- N.N.: Magnesitvorkommen St. Martin a.d. Salza, o.O.,o.J. (1923); unveröffentlichtes Gutachten, BMwA/OB.
- (20) N.N.: Exposé über die Magnesitlager der österreichischen Magnesitindustrie und Kohलगewerkschaft in Graz; Graz, 1. August 1929; unveröffentlichtes Exposé. BMwA/OB.
- (21) Notiz betreffend die Firma Perr & Co Kalkwerk Gröbming und das Magnesitvorkommen St. Martin; Wien; 27. Mai 1929. BMwA/OB.
- (22) N.N.: Schreiben; Trieben, 7. Mai 1928. BMwA/OB.
- (23) Gewerkenbuch, Tom. I, Fol. 149. Archiv der Berghauptmannschaft Leoben.
- (24) Siehe Anmerkung (23).
- (25) Gewerkenbuch Tom. I, Fol. 147 - 202.
- (26) Gewerkenbuch Tom. I, Fol. 147 und 150.